

Predigt im Gottesdienst am 5. Sonntag nach Trinitatis (23.06.2024)

Biblische Lesungen: 1. Sam 24,1-20; Lukas 6,36-42

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt: Jesus Christus. Amen.

Lasst uns in der Stille darum beten, dass Gottes Wort unser Herz erreicht ...

Liebe Gemeinde,

es ist der 17. März 2013 und der große Platz vor dem Petersdom ist überfüllt. 150.000 Menschen haben sich auf den Weg gemacht, die Fahrt durch die Stadt war mühsamer als sonst, weil am gleichen Tag ein Marathon stattfindet, wir wissen, was das heißt.

Aber die 150.000, die an jenem Sonntagmittag vor dem Petersdom versammelt sind, sind nicht zum Marathon nach Rom gepilgert, sondern weil sie den neu gewählten Papst Franziskus hören und sehen wollen. Die Papstwahl fand am Mittwoch statt und schon die 4 Tage dazwischen haben ausgereicht, um die Menschen zu begeistern. Die einfache Sprache, die freundliche Ausstrahlung, sein bescheidener Lebensstil – Papst Franziskus fasziniert die Menschen.

Zum ersten Mal wird er an diesem Tag das Angelus-Gebet sprechen. So ist es Tradition am Sonntagmittag. Und es ist eine willkommene Gelegenheit, um vorher noch ein paar Worte an die Menschen zu richten.

So stehen sie da, 150.000 unten auf dem Platz, und der Papst oben am geöffneten Fenster. Freundlich ruft er ihnen „Guten Tag“ zu, ähnlich wie am letzten Mittwoch, dann erinnert er an das Evangelium des Sonntags, und auf einmal macht er etwas Ungewöhnliches. Er berichtet, dass er in den letzten Tagen das Buch eines Kardinals gelesen habe, das ihm gut getan hat.

Man fragt sich, wo er in den Tagen seiner Wahl die Zeit und auch die Nerven hernimmt, theologische Literatur zu lesen. Und schelmisch fügt er auch sogleich hinzu, dass er hier nicht Werbung für die Bücher seiner Kardinäle machen wolle.

Aber dieses Buch, sagt er, das habe ihm gut getan, es sei von einem guten Theologen geschrieben, und der Titel des Buches lautet ganz schlicht „Barmherzigkeit“.¹

Der Autor, der es geschrieben hat, ist ein Deutscher, Walter Kasper, ein katholischer Dogmatiker aus Baden-Württemberg, inzwischen 91 Jahre alt, immer schon mit einem weiten Herz, mit wichtigen Impulsen für die Ökumene, und immer auch schon mit dem Anliegen, theologische Wissenschaft und gelebten Glauben nicht zu trennen, sondern zu vereinbaren.

Sein Buch erlebt im gleichen Jahr noch 6 Auflagen, die Nicht-Werbung des Papstes war ziemlich erfolgreich und es wird noch einmal viel gelesen, als Franziskus zwei Jahre später

¹ Kardinal Walter Kasper, *Barmherzigkeit. Grundbegriff des Evangeliums – Schlüssel christlichen Lebens*, Freiburg ⁵2012.

ein Heiliges Jahr der Barmherzigkeit ausruft. Vom 8. Dezember 2015 bis zum 20. November 2016: Ein außerordentliches Jahr der Barmherzigkeit.

Ein Papst, der sich der Barmherzigkeit widmet. Und nochmal 2 Jahre später wählt die Ökumenische Kommission für Bibellesen als Jahreslosung für das Jahr 2021 den Vers, den wir eben im Evangelium gehört haben: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist.“

Spätestens da ist der Impuls auch bei uns in der Evangelischen Kirche angekommen, mehr Werbung für die Barmherzigkeit geht eigentlich nicht.

Aber hat sie auch ihren Zweck erfüllt? Schwer zu sagen.

Ist das Leben in unseren Gemeinden und in unserer Gesellschaft barmherziger geworden? Ich weiß es nicht.

Ganz neu ist der Ruf zur Barmherzigkeit jedenfalls nicht. Schon vor 20 Jahren gab es einen Wettbewerb, ausgerufen von der Büchergilde Gutenberg, in dem Autor*innen aufgefordert wurden, Aufsätze zur Rolle der Religion im 21. Jahrhundert zu verfassen.

Die besten Essays, die eingesandt wurden, wurden veröffentlicht,² und viele betonten, wie sehr unsere Gesellschaft darunter leidet, dass jeder nur an sich denkt, dass die Individualisierung zunimmt – und dass darum die Barmherzigkeit, die Jesus predigt und die er vorgelebt hat, der entscheidende Impuls sei, den das Christentum in der Gesellschaft hochzuhalten habe, den wir stark zu machen haben. Dass nicht alles nur im Wettbewerb und Konkurrenzdenken auf- und untergeht.

Barmherzigkeit als Gegenmittel gegen die Vereinzelung.

Aber was ist das nun eigentlich, Barmherzigkeit? Was genau ist damit gemeint?

Der hebräische Begriff, der in der Regel verwendet wird, wenn im Alten Testament von „Barmherzigkeit“ die Rede ist, bedeutet ursprünglich „Mutterschoß“.

Barmherzigkeit, so könnte man sagen, ist das Gefühl einer Mutter, die ihr neugeborenes Kind in den Händen hält. Voller Zärtlichkeit und Liebe, überwältigt von dem Wissen: Ich bin jetzt verantwortlich für dieses kleine, hilflose Geschöpf.

Ein eindrückliches Bild, aber wie jedes Bild hat es seine Grenzen. Wie soll man dieses überschwängliche Gefühl auf alle Menschen anwenden, noch dazu, wenn man es als Nicht-Mutter nur erahnen kann?

Walter Kasper, der katholische Dogmatiker, geht die Sache etwas nüchterner an.

Barmherzigkeit, schreibt er, ist eigentlich nichts Anderes als die Anwendung der Goldenen Regel, die Jesus aus dem Alten Testament zitiert: Behandelt die Menschen so, wie ihr von ihnen behandelt werden wollt.

² Mario Früh (Hg.), *Glaube, Liebe, Hoffnung. Religion und Spiritualität in unserer Gesellschaft*, Frankfurt a. Main u.a. 2006.

Ihr wollt nicht, dass sie euch mit Ellenbogen wegstoßen. Ihr wollt nicht, dass sie eure Fehler auskosten, ihr wollt nicht, dass sie sich über euch lustig machen.

Also behandelt sie nach den gleichen Maßstäben, die ihr euch von ihnen wünscht: Verzichtet auf die Ellenbogen, verkneift euch die spöttischen Kommentare, und helft denen, die warum auch immer, selbstverschuldet oder unverschuldet, in Schwierigkeiten geraten sind.

Das ist die Barmherzigkeit, die uns auch in der ersten Lesung begegnet ist. Die Barmherzigkeit, die David an seinem König übt.

Als Saul sich auf seiner Verfolgungsjagd in eine Höhle zurückzieht, um seine Notdurft zu verrichten und für David die Gelegenheit besteht, den Verfolger zu erledigen. Da verzichtet er darauf. Und hindert seine Männer ebenfalls daran, dass sie sich an Saul vergehen.

Warum tut er das? Warum hält er sich und seine Mitstreiter zurück? Weil er die Verfolgung und den Kampf und die Gewalt um Macht und Posten leid ist.

Weil er weiß, dass er in einer ähnlichen Situation eben auch nicht hinterrücks erdolcht, sondern verschont werden möchte.

David begründet sein Verhalten damit, dass er sich an dem Gesalbten Gottes nicht vergreifen will. Saul ist der gesalbte König Israels. David weiß das. Aber er weiß auch, dass er selbst Sauls Nachfolger wird, zu jenem Zeitpunkt ist auch er bereits zum König gesalbt.

Und so, wie er als der Gesalbte Gottes nicht das Opfer eines Attentäters werden will, so verschont er Saul in der Höhle, er verzichtet darauf, dessen Schwäche auszunutzen.

Barmherzigkeit heißt die Menschen so behandeln, wie man selbst von ihnen behandelt werden möchte.

Ich finde das wichtig, auch um ein verbreitetes Missverständnis abzuwehren. Barmherzigkeit hat unter den Sozialgeschichtlern einen schlechten Ruf. Sie klingt nach reichen Großgrundbesitzern in früheren Jahrhunderten, die einmal im Jahr an Weihnachten ihren Tagelöhnern aus Barmherzigkeit den doppelten Lohn zukommen ließen – wohl wissend, dass es sich auch dann noch bestenfalls um einen Hungerlohn handelte.

Aber das ist nicht die christliche Barmherzigkeit. Barmherzigkeit, wenn man sie mit Walter Kasper als eine Anwendung der Goldenen Regel versteht, ist etwas Gegenseitiges auf Augenhöhe. Weil ich von meinem Nächsten genauso abhängig bin, wie er von mir, darum behandle ich ihn gut.

Und weil ich uns beide als Gottes Geschöpfe betrachte, darum verteidige ich seine Würde, wenn sie gefährdet ist.

Ich handle aus Barmherzigkeit, weil ich weiß, dass ich mit meinem Nächsten, der mir gegenübersteht, Barmherzigkeit empfangen habe, nämlich die Barmherzigkeit von Gott.

„Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte,“ so steht es mehrfach schon im Alten Testament. Und Jesus greift das auf, wenn er sagt: „Seid barmherzig, wie auch Euer Vater im Himmel barmherzig ist.“

Barmherzigkeit hat ihren Ursprung nie bei uns und unserem Gerechtigkeitsempfinden. Sie ist ein Geschenk, das wir von Gott empfangen und dem wir zugleich immer wieder nachspüren müssen, weil wir sonst Gefahr laufen, dass es zur Routine wird.

Der Kirchenvater Augustin findet dafür klare Worte. Er schreibt: Es schweige mit seinem Gotteslob, wer nicht zuerst die Barmherzigkeitserweise Gottes betrachtet.

Niemals, so Augustin, soll das Gotteslob zum leeren Gerede werden, niemals sollen wir einfach nur nachplappern, was andere uns vorbeten oder an schönen Formulierungen entworfen haben.

Wir sollen die Barmherzigkeitserweise Gottes selbst betrachten, ihnen nachspüren in unserer Biographie, in unserer Gemeinde, in den Geschichten der Bibel und in den Zusagen, die wir von Jesus haben und die wir immer wieder neu als Zusagen für uns verstehen und für uns entdecken.

Es schweige mit seinem Gotteslob, wer nicht zuerst die Barmherzigkeitserweise Gottes betrachtet.

Und aus der Dankbarkeit, die daraus erwächst, Barmherzigkeit an Andern übt.

David verschont Saul, weil er weiß, dass Saul der Gesalbte Gottes ist. Aber auch, weil er weiß, dass er selbst ein von Gott Gesalbter ist. Weil er die Gnade Gottes selbst erfahren hat und dafür dankbar ist.

Zum Abschluss eine These: Warum hat das Buch über die Barmherzigkeit ausgerechnet einem frisch gewählten Papst so gut getan? Ich glaube, das lag auch daran, dass ihm in diesen ersten Tagen die Schwere seines Amtes unmittelbar vor Augen stand.

Es ist keine Kleinigkeit zum Papst gewählt zu werden. Die Verantwortung ist enorm, die Fallhöhe extrem. In einem solchen Moment von der Barmherzigkeit Gottes zu lesen, hilft dabei die eigenen Ansprüche zu regulieren, so dass man dieses Amt getrost und fröhlich antreten kann.

Wenn Gott mit mir barmherzig ist, dann kann ich es auch mit mir selbst sein. Das gilt nicht nur für einen frisch gewählten Papst, das gilt für jede und für jeden von uns: Jetzt in der Ferienzeit vielleicht sogar besonders. Wenn wir Urlaub machen, uns erholen – und das bloß nicht mit einem schlechten Gewissen.

Den Urlaub genießen, andern ihren Urlaub gönnen – auch das ist ein Stück Barmherzigkeit mit sich selbst, mit anderen – aus der Überzeugung, dass Gott selbst mit uns barmherzig ist.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsre Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen

Pfr. Dr. Gerhard Bergner